

3.3. Behinderte

Wenn ein Mensch individuelle Beeinträchtigungen hat, die umfänglich, schwer und langfristig sind, dann gilt dies allgemein als Behinderung. Im bundesdeutschen Recht wird die Behinderung im Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch (dort: § 2 Abs. 1), so festgelegt: "Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist". In Artikel 3 des Grundgesetzes ist zudem festgelegt: "Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden". Allein aus dieser Rechtslage ergibt sich bereits, dass Behinderte eine spezielle Zielgruppe auch für kommunales Handeln sind.

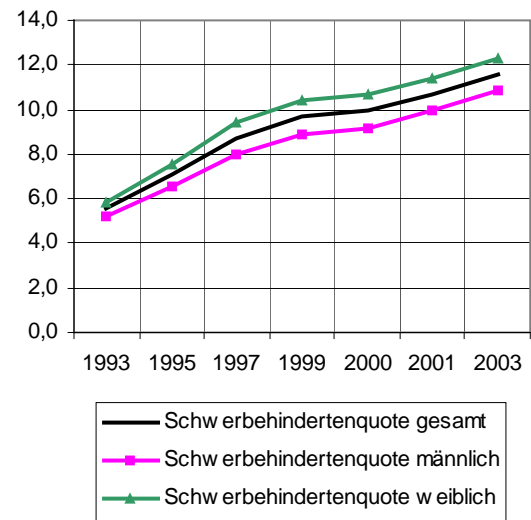
Als Maß für die Beeinträchtigung körperlicher, geistiger oder seelischer Funktionen dient der Grad der Behinderung (GdB), der durch das Versorgungsamt festgestellt wird. Man unterscheidet Schwerbehinderung mit 50% bis 100% GdB von leichter Behinderung mit 20% bis 40% GdB. In der Statistik werden fast ausschließlich Schwerbehinderte gezählt. Dies erfolgt alle zwei Jahre (ungerade Jahre) mit einer Totalerhebung. Weil leichte Behinderungen statistisch nicht ausgewiesen werden und es auch keine „Meldepflicht“ für Schwerbehinderte gibt, sondern nur jene gezählt werden, die ihren rechtlichen Status als Schwerbehinderte erfolgreich beantragt haben, bleibt die tatsächliche Zahl der Menschen mit einer Behinderung letztlich unbekannt. Im Folgenden wird nur auf die statistisch erfassten Schwerbehinderten Bezug genommen.

Anzahl und Anteil der Schwerbehinderten

Die Zahl der Schwerbehinderten hat sich seit 1993 in Greifswald bis 2003 fast verdoppelt (von 3.539 auf 6.124). Ihr Anteil an der Bevölkerung (*Schwerbehindertenquote*) hat sich wegen des allgemeinen Bevölkerungsrückgangs in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt (von 5,5% auf 11,6%).

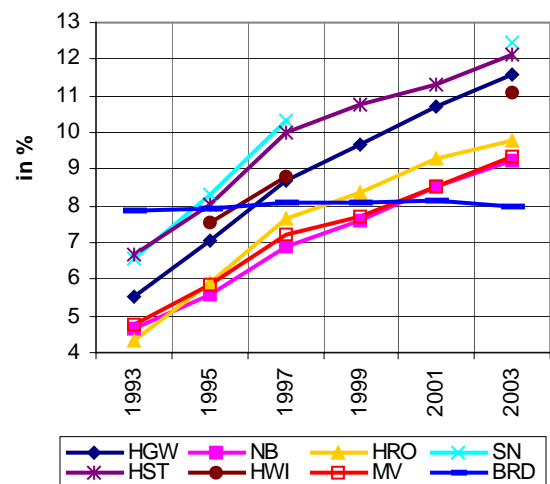
Zusätzlich leben in der Stadt noch zahlreiche Leichtbehinderte und viele Behinderte, die nicht beim Versorgungsamt gemeldet sind. Dadurch ist ein etwas größerer Teil der Bevölkerung durch Zugangs- und Kommunikationsbarrieren von Benachteiligung und Ausgrenzung betroffen, als die veröffentlichten Zahlen über Schwerbehinderte dies erkennen lassen. Genaue Angaben dazu gibt es allerdings nicht.

Abb. 144: Entwicklung der Schwerbehindertenquote 1993 – 2003 (Schwerbehinderte pro 100 EW)



Im Bundesgebiet liegt die Schwerbehindertenquote bei 8,1% und in M-V bei 9,3%. Dabei sind die Quoten in den Städten i.d.R. höher als in den Landkreisen, weil sich in den Städten die Versorgungseinrichtungen für Behinderte konzentrieren. Unter den kreisfreien Städten haben Schwerin (12,4%), Stralsund (12,1%) und Greifswald (11,6%) die höchsten Schwerbehindertenquoten. Auch Wismar (11,1%) und Rostock (9,8%) liegen über dem Landesdurchschnitt. Nur Neubrandenburg liegt mit 9,2% knapp darunter.

Abb. 145: Schwerbehindertenquoten im Vergleich

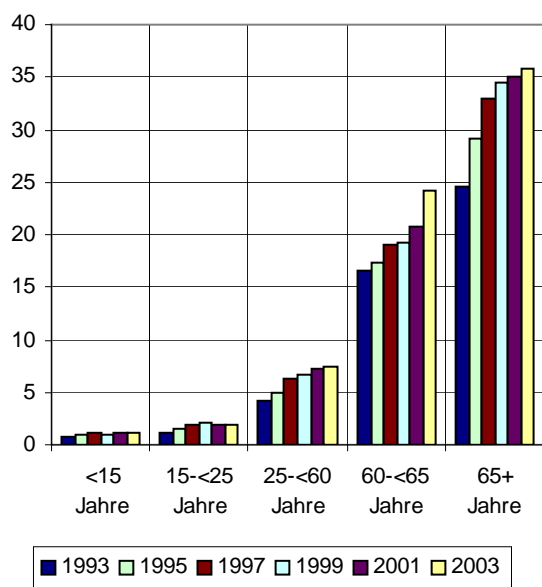


In M-V und allen kreisfreien Städten haben sich seit Beginn der 90er Jahre die Schwerbehindertenquoten in etwa verdoppelt. Etwas mehr als die Hälfte (54,8%) der Schwerbehinderten sind weiblich. Die Schwerbehindertenquote der Frauen lag 2003 bei 12,3%, die der Männer bei 10,8%. Die Differenz zwischen den Geschlechtern hat sich seit Mitte der 90er Jahre etwas vergrößert.

Mit zunehmendem Alter nehmen Anzahl und Anteil der Schwerbehinderten zu. So lag 2003 die Schwerbehindertenquote der unter 25jährigen nur bei 1,6%, und die der 25- bis unter 60jährigen bei 7,5%. Danach gibt es einen sprunghaften Anstieg. Bei den 60- bis unter 65jährigen liegt der Anteil bei 24,1% und von den Älteren (65 Jahre und mehr) ist mehr als jeder Dritte (35,8%) schwerbehindert. 2003 war gut die Hälfte (51%) aller Schwerbehinderten über 65 Jahre alt (3.140 Personen).

Die Zahl der über 65jährigen Schwerbehinderten hat sich seit 1993 mehr als verdoppelt und der Anteil der Betroffenen in dieser Altersgruppe stieg von 24,5% auf das heutige Niveau an. Auch in den mittleren Jahrgängen stiegen die Fälle und Quoten von Schwerbehinderung etwas an. Nur bei Kindern und Jugendlichen waren die Fallzahlen leicht rückläufig, die Quoten blieben weitestgehend stabil. Aufgrund der demographischen Entwicklung wird die Zahl der Behinderten in der Stadt in den nächsten Jahren weiter zunehmen.

Abb. 146: Entwicklung der altersspezifischen Schwerbehindertenquoten 1993 bis 2003 (in Prozent)



Männer sind nach Altersklassen betrachtet etwas häufiger schwerbehindert als Frauen. Von den Schwerbehinderten unter 60 Jahren sind 51,7% Männer. Ihre Schwerbehindertenquote liegt bei 5,5%, die der Frauen bei 5,2%. Bei den über 60jährigen gibt es zwar mehr weibliche Schwerbehinderte als männliche (41% zu 59%), jedoch hat das allein mit der längeren Lebenserwartung der Frauen zu tun. Weil es mehr ältere Frauen als Männer gibt, ist die Schwerbehindertenquote der über 60jährigen Männer mit 33,5% höher als die der Frauen mit 31,9%.

Behindertengrad

Seit 1993 hat sich diese Verteilung der Schwerbehinderten nach dem *Behinderungsgrad* kaum verändert. Fast jeder Vierte der Schwerbehinderten (23,4%) hat den höchsten Behinderungsgrad von 100% (2003 = 1.436 Personen). Knapp 30% der Schwerbehinderten haben einen Behinderungsgrad von 50%.

Greifswald und Neubrandenburg hatten den höchsten Anteil Schwerstbehinderter mit rund 23% in den letzten 10 Jahren. Damit lagen sie jeweils über dem Landesdurchschnitt, aber noch unter dem Bundesdurchschnitt von etwa 24% (Mitte der 90er Jahre). Alle anderen kreisfreien Städte hatten einen Schwerstbehindertenanteil von 20-21%.

Art der Behinderung

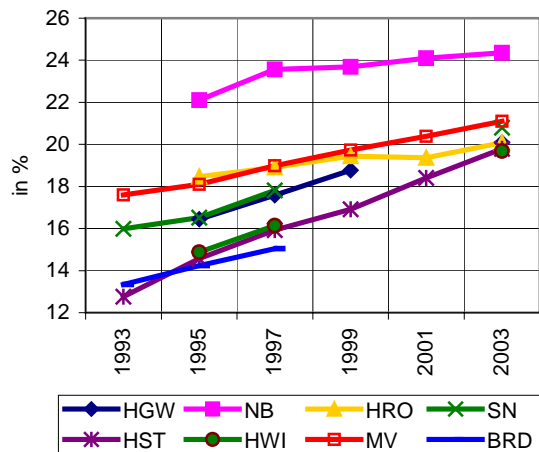
Zwischen 1999 und 2003 stieg mit den zunehmenden Schwerbehindertenzahlen auch die Betroffenheit aller Formen von Behinderungen, mit Ausnahme von Verlust oder Teilverlust von Gliedmaßen bzw. Blindheit und Sehbehinderung, an. Insbesondere von Querschnittslähmung, zerebralen Störungen, geistig-seelische Behinderungen sowie Suchtkrankheiten und Funktionseinschränkung der Wirbelsäule und des Rumpfes, Deformierung des Brustkorbes waren im Vergleich zu 1999 rund 350 Personen zusätzlich betroffen. Überproportional gewannen Sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen an Bedeutung (+74%).

Beeinträchtigungen der Funktion innerer Organe bzw. Organsysteme bilden mit 30,5% den größten Anteil unter den Behinderungsarten. Ein Fünftel (20,1%) hat Querschnittslähmungen, zerebrale Störungen, geistig-seelische Behinderungen sowie Suchtkrankheiten und 18,1% leiden unter Funktionseinschränkungen von Gliedmaßen. Als Folge der Behinderungen sind laut Behindertenhilfeplan der Stadt zwei Drittel der Schwerbehinderten erheblich und außergewöhnlich gehbehindert (nach Merkzeichen im Schwerbehindertenausweis). Daraus ergibt sich u.a. ein hoher Bedarf an Barrierefreiheit im öffentlichen Raum.

In allen kreisfreien Städten stiegen Fälle und Quoten von Querschnittslähmungen, zerebralen Störungen, geistig-seelische Behinderungen und Suchtkrankheiten seit 1993 an. Den höchsten Anteil dieser Erkrankungen hatte in den letzten 10 Jahren Neubrandenburg mit knapp einem Viertel aller Schwerbehinderten. In den anderen kreisfreien Städten lag der Anteil dieser Erkrankungen unter dem Landesdurchschnitt von 18% bis 21%

(1993 bis 2003), aber über dem Bundesdurchschnitt von 13% bis 14% (1993 bis 1997).

Abb. 147: Schwerbehindertenquoten nach Art der Behinderung im Vergleich (Querschnittslähmung, zerebrale Störungen, geistig-seelische Behinderungen, Suchtkrankheiten)



Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Durch die Zunahme der Schwerbehindertenzahl insgesamt stieg zwischen 1993 und 2003 auch die Zahl der *erwerbsfähigen* (15-<65 Jahre) Schwerbehinderten von 1.922 auf 2.920 Personen an. Die *spezifische Schwerbehindertenquote der Erwerbsfähigen* hat sich damit von 4,3% auf 7,6% erhöht, wobei zwischen Männern und Frauen kaum Unterschiede bestehen. Wie viele der erwerbsfähigen Schwerbehinderten tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind, ist unbekannt. Die Zahl ist wahrscheinlich nicht allzu hoch, da viele Schwerbehinderte im erwerbsfähigen Alter Invalidenrentner sind und deshalb nicht auf dem Arbeitsmarkt auftreten.

Bekannt ist nur die Zahl der als arbeitslos registrierten Schwerbehinderten. Seit 1997 wurden jeweils zur Jahresmitte zwischen 130 bis 170 Schwerbehinderte als arbeitslos registriert. Weil unbekannt ist, wie viele Erwerbspersonen es unter den erwerbsfähigen Schwerbehinderten gibt, lässt sich keine Arbeitslosenquote errechnen. Schlussfolgerungen, ob Behinderte mehr oder weniger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als andere Erwerbspersonen, sind also nicht möglich. Angeben lässt sich nur der Anteil der Schwerbehinderten an den Arbeitslosen. Dieser Anteil ist von 2,4% im Juni 1997 auf 2,8% im Juni 2003 leicht gestiegen.

Betreuung psychisch Kranker

Das Gesundheitsamt betreut nur einen Teil der psychisch Kranken, da auch freie Träger zunehmend in diesem Bereich tätig sind. Zur Betreuung psychisch Kranker durch das Gesundheitsamt der

Stadt liegen unvollständige und keine aktuellen Daten vor. 1996 wurden über 1.000 psychisch Kranke betreut, die zu 7% psychisch krank, zu einem Drittel geistig behindert und 58% suchtkrank (nur durch Alkohol und/oder Medikamente) waren. In den Folgejahren wurden betreute Suchtkranke nicht mehr ausgewiesen. Bis 2000 nahmen die psychisch Kranken auf 131 Personen zu, während die betreuten Geistig Behinderten gegenüber 1995 um 69% auf 124 Personen abnahmen.